

Grußwort
StM Michelle Müntefering
Kulturempfang der Sozialdemokratie
am 24. September 2018

--- es gilt das gesprochene Wort ---

**Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Freundinnen und Freunde!**

Andrea hat gerade erzählt, wie das früher bei ihr war, als sie aufgewachsen ist in der Eifel. Als ich mit 18 Jahren im Ruhrgebiet unterwegs war und zur SPD kam, da habe ich Hermann getroffen. Das war ein älterer Genosse aus dem SPD-Ortsverein Herne-Ost, der immer am Infostand die Würstchen grillte. Und ich habe ihn gefragt, was muss ich eigentlich machen, wenn ich einmal eine gute Sozialdemokratin werden will.

Hermann, der, wie ich später rausfand, in den 30er Jahren den „Vorwärts“ noch unterm Fahrradsattel transportieren musste, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte mir folgendes:

„Michelle, Du musst dir nur eines merken. Die Menschen sind nicht gleich, aber sie sind gleich viel wert.“

Ich habe das nie vergessen. In letzter Zeit habe ich oft an ihn gedacht, weil diese Gleichwertigkeit der Menschen heute - auch bei uns im Land - wieder so offen infrage gestellt wird.

Aber wir glauben an die Kraft der Demokratie und an die Kraft der Aufklärung, so wie das übrigens auch Thomas Mann getan hat, der zum politischen Schriftsteller, aber spätestens im kalifornischen Exil auch zum großen Demokraten und politischen Schriftsteller wurde.

Er beschrieb in seiner Zeit - ich zitiere das -:

**„Es ist ein schreckliches Schauspiel,
wenn das Irrrationale populär wird“.**

**Ich war vor einigen Wochen dabei, als sein
ehemaliges Haus im kalifornischen Exil
durch Bundespräsident Frank-Walter
Steinmeier eröffnet wurde. Wir haben sein
Haus als Bundesrepublik Deutschland
zurück gekauft und umgewidmet. Es wird
ein Ort der Begegnung, des Austausches
mit den großen Fragen unserer Zeit sein.**

**Das ist auch ein Teil unserer internationalen
Kulturpolitik und das ist wichtig, denn wir
spüren alle, dass das von Francis Fukuyama
prophezeite Ende der Geschichte nicht
eingetroffen ist, aber gleichwohl leben wir
mitten in einer Zeitenwende.**

Die große Veränderung – und darin, wie ich meine, auch das Ende der alten Bundesrepublik – verlangt uns eine große Verantwortung ab.

Und als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ziehen wir die Kraft, Politik für die Menschen, für unser Land zu machen, nicht zuletzt auch aus unserer eigenen Geschichte, die von Beginn die des lernenden, nach Freiheit strebenden Menschen, und seiner Gleichwertigkeit war.

Gerade haben wir in der Fraktion darüber diskutiert, wie es mit der Partei weitergeht. Ernst-Dieter Rossmann hat dort gesagt, was diesen Gedanken unterstreicht. Er sagte, dass wir den Stolz aus dem ziehen müssen, was wir erreichen wollen.

„Erfüllen“ heißt aber auch: Vertrauen in Politik und politische Prozesse zurückzugewinnen. Hier ist etwas verloren gegangen.

Wir alle müssen fragen: Wie erreichen wir ein größeres Publikum? Das gilt für Wissenschaft, Theater und demokratische Politik gleichermaßen.

Weltoffenheit, Bodenständigkeit und Empathie sind unabdinglich für eine moderne Sozialdemokratie, die sich Populismus und Nationalismus entschieden entgegenstellt und der elitäre Kreise, die sich um sich selbst drehen, nicht genug sind - sondern das Gespür für die Ängste und Hoffnungen der Menschen wieder gewinnt.

Erfüllen heißt hier auch erfüllen.

**Das ist die Chance für die Sozialdemokratie
– und für die politische Kultur insgesamt.**

**Es muss uns gelingen, den demokratischen
Diskurs über die großen Fragen unserer Zeit
wieder zu führen, und zwar im Parlament
und ihn eben nicht herausführen, wenn wir
Orientierung geben wollen.**

**Dazu haben wir die Grundlagen im
Koalitionsvertrag geschaffen. Auf der
letzten Seite verstecken sich die neuen
Orientierungsdebatten. Das ist eine Chance.**

**Gleichzeitig brauchen wir neue Allianzen mit
der Zivilgesellschaft. Weil Demokratie vor
allem eins braucht: Lebendigkeit!**

Damit bin ich bei Ihnen, liebe Freunde!

**Kulturschaffende tragen zu dieser
Lebendigkeit in einer Demokratie bei. Das
haben sie immer wieder bewiesen - auch mit
Initiativen aus den letzten Tagen.**

**Und deswegen will ich an dieser Stelle
Bürgerin und Demokratin DANKE sagen.**

**Ich persönlich wäre jedenfalls ohne die
Vorstufe der Kultur in meiner Sozialisierung
wahrscheinlich nicht am Würstchenstand
der SPD, im Rat und im Bundestag gelandet.**

**Das was ich gerade von György Dalos
gehört habe, hat mich sehr an einen Helden
meiner Kindheit erinnert: an Wolfgang**

Hildesheimer: „Ich trage eine Eule nach Athen“, in den lieblosen Legenden – die Eule war hinterher eben auch keine Eule, sondern ein Kauz, gleichwohl war es ein schöner Moment, als er ihn über den Dächern der Akropolis wegflattern ließ.

Und es waren gerade diese Menschen, die in der „Gruppe 47“, Kulturschaffende, die gemeinsame Schaffensprozesse organisiert haben. Und es waren gerade die kritischen Stimmen, die mich wachgerüttelt haben, die mich begeistert haben. Und das ist es, was wir auch heute so dringend brauchen.

Zuhause in meinem Elternhaus im Ruhrgebiet gab es im Übrigen gute Schützenhilfe von Christoph Schlingensief. Mein Vater sprach immer von Herrn „Dr. Kohl“. Als dann Christoph Schlingensief mit

seiner Forderung „alle Arbeitslosen in den Wolfgangsee - wir fluten Kohls Urlaubsparadies“ kam, da wusste ich: die „roten Bazillen“, die gibt es nicht nur bei „ein Herz und eine Seele“ und bei uns Zuhause, sondern es gibt Verbündete und Gleichgesinnte da draußen.

Christoph Schlingensiefel fehlt, denn er hat vieles vorweggenommen, was heute brandaktuell ist: Die Postkolonialismus-Debatte zum Beispiel, die wir viel zu lang vernachlässigt haben.

Denn auch diesem Teil deutscher und europäischer Geschichte müssen wir uns stellen, gerade wenn wir stärker mit unserem Nachbarkontinent Afrika arbeiten wollen. Auch übrigens auch hier ist der

Blick in die Geschichte der Sozialdemokratie hochinteressant.

Gleichzeitig sehen wir rechte Populisten, Hitlergrüße auf deutschen Straßen, in Chemnitz, in Dortmund. Das dürfen wir nicht hinnehmen. Sondern wir müssen uns dem gemeinsam entgegenstellen.

Vor allem müssen wir Abwehrkräfte entwickeln gegen das Gift Populismus, der unsere Gesellschaft verseuchen will.

Die vielleicht beste Abwehrkraft kennen wir: das ist und bleibt das Wissen. Der Regisseur von Donnersmarck hat gerade, bei der Vorstellung seines neuen Films über Gerhard Richter in einem Interview gesagt:

„Jeder, der für ein politisches Amt kandidiert, sollte vorher verpflichtend einen Geschichtskurs besuchen.“

Das hier heute soll keiner werden.

Deswegen will ich nur kurz zwei Fragen stellen:

Was lernen wir aus

- 70 Jahre Deklaration der Menschenrechte?**
- oder aus 100 Jahre Frauenwahlrecht?**

Zusammengefasst: Dass echter Fortschritt möglich ist! Und dass es sich lohnt, einen langen Atem zu haben und für seine Überzeugungen einzutreten.

Und fest steht: Die SPD hat mit diesem Anspruch über die Jahre viel Gutes erreicht, auch gerade in der Kulturpolitik.

Im Koalitionsvertrag haben wir daher festgeschrieben, woran wir weiter arbeiten wollen: dort ist das Urheberrecht genannt, aber auch die soziale Absicherung für Künstlerinnen und Künstler, etwa durch Verbesserungen beim ALG 1 und bei Mindesthonoraren, die Stärkung der freien Szene - um nur einige Stichworte zu nennen.

Ich bin Andrea Nahles dankbar, dass sie mitgeholfen hat, dass wir nun ein Programm „Jugend erinnert“ ins Leben rufen können. Damit mehr jungen Menschen die Gelegenheit haben, sich mit Vergangenheit auseinandersetzen zu können und einen eigenen Zugang zu finden.

Geschichte, Kunst und Kultur gehören zusammen. Mein Leben bereichern sie bis heute - ebenso ist es mit dem Erbe unserer SPD, mit Menschen wie Willy Brandt, Jutta Limbach, oder mit Helmut Schmidt.

Andrea weiß, dass mir das Thema wichtig ist: Ich meine die SPD sollte auch über die Historische Kommission bzw. die Möglichkeiten und Potenziale, die wir bei diesem Thema noch einmal nachdenken.

Dietmar Nietan hat genau diese Aufgabe übernommen - ich meine, das ist und bleibt eine wichtige Aufgabe.

Auch weil die SPD immer auch eine starke liberale Kraft war, die sich der Geschichte bewusst war. Vielleicht ist es auch eine

Chance für die Landesverbände, sich des Themas anzunehmen und es weiter zu entwickeln.

Politik ist Handwerk. Aber Politik braucht auch einen Sinn. Die Sehnsucht nach Sinnstiftung gibt es auch heute.

Die „Internationale Kulturpolitik“ hat Willy Brandt „Arbeit an der Weltvernunft“ genannt - er war es, der diese dritte Säule deutscher Außenpolitik - neben der klassischen Diplomatie und den Wirtschaftsbeziehungen - erst stark gemacht hat.

Kunst und Kultur tun eben das: Sie reflektieren und spiegeln Gesellschaft und oftmals heilen sie auch die Wunden, die der Verstand geschlagen hat.

**Also: die großen Fragen der Zeit -
Klimawandel, Migration, Digitalisierung –
das muss alles auch kulturell verhandelt
werden. Wollen wir eine digitale
Marktwirtschaft oder wollen wir eine „sozial-
digitale Marktwirtschaft“?**

**Wir wissen: Wir können das nicht national,
alleine, beantworten. Und ich meine, wir
können Innen und Außen gar nicht mehr
trennen. Sondern wir brauchen den Blick in
die Welt und den Blick der Welt auf uns.**

**Ich war gerade in Irland am Trinity-College,
wo junge Menschen durch den Brexit
verunsichert sind, sich aber ganz klar zu
Europa bekennen.**

Carsten Brosda hat am Samstag in Hamburg das Reeperbahn Festival in Hamburg eröffnet und erzählt, dass auf der Platte der neuen Tanz-Version von „Bella Ciao“ die Sängerin ihren Namen nicht veröffentlicht sehen wollte, wegen der neuen Trump Administration.

Carsten hat dann gefragt: Ja, wo leben wir denn!

Ja, Carsten! Populismus, rechte Parteien, durch autokratische Systeme: Dem stellen wir uns dem entgegen. Auch, indem wir eintreten für die Freiheit von Kunst und Kultur.

Denn an manchen Orten auf der Welt ist es gefährlich geworden, seine Meinung zu sagen, oder kritisch zu berichten.

„Europe United“ - das ist nicht nur Antwort auf „Brexit“ und „America First“, sondern weil wir überzeugt sind: Wir erreichen zusammen mehr als allein.

In der Internationalen Kulturpolitik heißt das: Wir setzen auf Kooperation und mehr noch Ko-Produktion. Wir meinen keinen Kultur-Export, wir wollen nicht besser wissen, sondern wir wollen besser machen.

Und das gemeinsam mit anderen. Und deswegen bringen wir bis 2020 mit den Franzosen zehn gemeinsame Goethe-Institute mit dem Institut français auf den

**Weg und laden auch andere ein,
mitzumachen.**

**Kulturpolitik, liebe Freundinnen und
Freunde, wie ich sie verstehe, ist immer
auch Friedensarbeit.**

**Deswegen gestalten diese Arbeit
gemeinsam mit unseren
Mittlerorganisationen auf der ganzen Welt,
die Brücken zwischen Menschen bauen, wo
andere Mauern errichten.**

**Mit den Auslandsschulen, mit den Goethe-
Instituten, mit dem DAAD. Die Alexander
von Humboldt-Stiftung, die junge Forscher
auf Spitzen-Niveau fördert, hat unter den
ehemals geförderten Studierenden 52
Nobelpreispreisträger!**

Vorletzte Woche hat Heiko Maas die Martin Roth Initiative gestartet, die nach dem Vorbild der Philipp Schwarz Initiative für verfolgte Wissenschaftler, nunmehr verfolgten Künstlern und Intellektuellen Schutz geben soll, indem sie bei uns Zuflucht finden.

Gerade erst haben die Stipendiaten eine erste Pilotphase im Gorki-Theater abgeschlossen und dort die Arbeit unterstützt.

Auch das ist eine Verantwortung, die sich aus unserer Geschichte ergibt - eine Verantwortung, die uns durch die Menschen, denen wir Schutz geben, privilegiert und bereichert, weil diese

Menschen zu uns kommen und etwas mitbringen.

Das haben wir eben auch in dem kleinen Film gesehen. Das war ein Zusammenschnitt der „Langen Nacht der Ideen“, bei der wir an verschiedenen Orten in Berlin gemeinsam mit unseren Partnern der internationalen Kultur- und Bildungspolitik das Außen nach Innen geholt haben, um es wieder von Innen nach Außen zu transportieren.

Sehr verehrte Damen und Herren,

insgesamt geht es darum, stärker wegzukommen von einer Außenpolitik der Staaten und hinzukommen zu einer Außenpolitik der Gesellschaften.

Angesichts der Lage in Europa und in der Welt ist es folgerichtig, dass wir gerade die internationale Kulturpolitik aufwerten.

Im Jahr 2020 wird die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes 100 Jahre alt - das Amt der Staatsministerin für Internationale Kulturpolitik gerade einmal zwei!

Das Junge und das Alte, Tradition und Moderne zusammenbringen und Gesellschaft im Wandel gestalten - das ist unsere zentrale Aufgabe, weil Kultur an Grenzen nicht halt macht.

Weil sie kritisch und frei ist, weil sie sich aus der Auseinandersetzung mit anderen speist, weil sie längst global ist, und weil sie

durch den wechselseitigen Austausch das Vertraute mit dem Fremden verbindet.

Unser kulturelles Erbe, die Kraft der Kultur, kann dabei helfen, Menschen wieder Orientierung zu geben. Und diese Aufgabe hat auch die SPD mit ihrer großen Tradition.

Eine Orientierung, die die Würde des Menschen, seine Gleichwertigkeit in den Mittelpunkt unserer Geisteshaltung und unseres Handelns stellt und die der französische Präsident Emmanuel Macron übrigens folgendermaßen formuliert hat:

„Die Antwort ist nicht die autoritäre Demokratie, sondern die Autorität der Demokratie.“

Vielen Dank!